

Nackt, noch immer wie tot, ruhte die verschleierte Göttin, von den Menschen Xaymar genannt, auf einem golden verhängten Podest inmitten der großen, glänzenden Kristallkugel.

Xaymar, Königin der Stürme. Beherrscherin von Regen, Wind und des Blitzes, Kaiserin all der wogenden Kräfte, die ihren Aufruhr über die Himmel verbreiten. Heiliges Ungeheuer, böse Heilsbringerin. Alt wie die Zeit und jung wie ein Füllen. Geboren von einer Frau, verdammt von Männern, weise mit einer verloren gegangenen Weisheit.

Xaymar, heißblütige Göttin. Ein Wort, ein Mythos, ein verblassendes Bild in vergessenen Büchern. Ein Phantom, aufsteigend aus diesen geisterhaften, entkernten Städten, diesen Ruinen, die seit eintausend Jahren tot sind.

Dennoch lag sie hier in diesem tief versunkenen Gewölbe, nackt, von dem kurzen, perlenbestickten Schleier abgesehen, der die obere Hälfte ihres Gesichts bedeckte. Ihr Leib glänzte immer noch wie eine geschmeidige Elfenbeinstatue, ein Abbild schlanker, kurvenreicher Perfektion. Wellen pechschwarzen Haares umrahmten das bleiche, verschleierte Oval ihres Gesichts wie ein dunkler, strahlender Heiligenschein. Ein blasser, rosiger Glanz berührte Lippen und Brüste. Fast schien es, als ob sie bloß hier schlief, nur Stunden und keine Äonen, als ob sie immer noch lebendig wäre und strahlend ... ganz Frau, ganz schreckliches, üppiges Versprechen ...

Kapitel 1

Der *Shamon*-Priester war vom Alter gebeugt, sein Gesicht ein Netzwerk aus tiefen Furchen. Der kurze Umhang, wie lebendig in einhundert kontrastierenden Schattierungen von Blau, bedeckte seine schmalen Schultern, und ein *Toloid*-Täfelchen, geschmückt mit der stilisierten Darstellung eines Blitzstrahls, Xaymars Zeichen, hing über seiner knöchigen Brust.

Er sagte: „Ich möchte, dass du eine Frau tötest.“

Auf der anderen Tischseite saß der blaue Krieger namens Haral sehr still

da. Er sprach kein Wort.

Der alte *Shamon* beeilte sich hinzuzufügen: „Alle sagen dasselbe, alle jene, mit denen ich gesprochen habe – dass du allein von allen Kriegern hier auf Ulna es wagen würdest, gegen den Banditen Sark anzugehen. Die anderen sind tapfer, bis sie seinen Namen hören. Dann singen sie rasch ein anderes Lied. Aber du ...“ Er zögerte, fummelte herum und blickte Haral unsicher aus feuchten, verblässenden Augen an. „Sag mir, o Blauer, ist es wahr, dass du allein nach Eros gegangen bist und den Tyrannenlord Querroon erschlagen hast, weil er es gewagt hatte, auf deinen Kopf einen Preis auszusetzen? Und dass du daraufhin der Föderation getrotzt hast, die dich aufhängen wollte, und dir deinen Weg durch die gesamte Flotte der Föderation mit deinem einen Schiff freigekämpft hast?“

„Es ist wahr.“

„Siehst du ...?“, rief der Alte tremolierend im Triumph. „Du siehst es, *Sha Haral*? Du bist ein Krieger, der dieser Bezeichnung würdig ist! In dir steckt Eisen anstelle von Schrot. Deswegen komme ich zu dir, damit du diese Frau tötetest ...“

„Eine Frau ...?“, wiederholte Haral dumpf. Er wirbelte den feurigen *Kabat* in seinem Glas herum. „Warum sollte ich eine Frau töten?“

„Weil ich dich gut bezahlen werde“, krächzte der *Shamon*-Priester eifrig. Münzen fielen klirrend auf den Tisch. „Hier, sieh her! 200 *Samori*, *Sha Haral*. So viele für eine schlichte Aufgabe – genügend, um dich wieder von Ulan hinauszuschicken, um dich wieder einmal auf die Straße des Wohlstands und der Macht, des Ehrgeizes zu bringen ...“

Brütend starrte Haral hinab in die grünen, allzu mächtigen Tiefen von *Kabat*. Ganz plötzlich war er sich eindringlich des Rauchs und Gestanks und des schrillen Lärms bewusst, von denen die Schatten dieser schmuddeligen, übel riechenden Bruchbude durchdrungen waren, die ein Café sein sollte. „*Wohlstand und Macht, Ehrgeiz?*“ Er lachte laut heraus, und währenddessen war seine Zunge allzu schwer vom *Kabat* geworden. Dies war die Straße, zu der Ehrgeiz hinabführte – die Straße zu stinkenden Spelunken und trostlosen Nächten und noch trostloseren Tagen auf einer Außenseiterwelt namens Ulna. Die Straße zu Blut und Tapferkeit, einem Kriegernamen – und Angeboten zum Frauenmord.

Ehrgeiz? Ehrgeiz im Wert von 200 *Samori*. Wiederum lachte er bitter, tief aus der Kehle heraus. Das ließ sich anders, besser ausdrücken: Gier.

Blutdurst. Eine verfluchte, unersättliche Machtlust.

Der alte Priester ergriff seinen Arm. „Dann 300! 300 *Samori*, *Sha Haral*!“

Düster starrte der blaue Mann in die Menge und den Rauch und die Schatten. Ihm dämmerte, dass bereits neue Gesichter hereingekommen waren, neue Gestalten, arrogant und prahlerisch.

Die Gestalten und Gesichter von *Gar Sark*s Räufern.

„300 *Samori*? 300 – um *Gar Sark* und seine ganze Bande herauszufordern, ebenso, um einen Mord zu begehen?“ Er lächelte ein dünnes, trostloses, freudloses Lächeln und schüttelte den Kopf. „Nein, alter Mann. Was du haben möchtest, ist ein Wahnsinniger, kein Krieger.“

„400 – 400 *Samori* für einen einzigen Schlag!“ Der Priester sabberte in seinem Eifer. „Nein? Dann fünf, *Sha Haral*! 500, nur für dich. Mehr habe ich nicht.“

Zum ersten Mal sah Haral den *Shamon* voll an. „Warum möchtest du ihren Tod?“, fragte er herausfordernd. Er ließ die Faust mit einem lauten Knall auf den Tisch fallen. „Warum? Das ist es, was ich wissen möchte. Wer ist sie? Was hat sie getan, das nach ihrem Tod ruft?“

„Warum ...?“ Schweiß trat dem Uralten auf das Gesicht. Unbehaglich rückte er hin und her. „Sie – sie – Sark ist ein Ungeheuer, und seine Männer haben sie für die Spiele morgen in der Arena ergriffen. Sie wird qualvoll durch ihre Hände sterben. Ich – ich kann es nicht ertragen, sie leiden zu lassen ...“

„Also würdest du mich anheuern, sie stattdessen zu töten?“ Haral lachte hart. „Ich höre deine Worte, alter Mann ...“

„Mein Name ist Namboina.“

„... Namboina, ich höre deine Worte. Aber eher würde ich auf deinem Planetoiden *Vidal* verrotten, bevor ich sie glaube. Zu viele andere *Shamon* sind auf *Ulna* für dich gestorben, um sich wegen eines weiteren Sorgen zu machen.“ Er leerte sein Glas und knallte es hin. „Nein. Suche jemand anderen für deinen Mord. Ich möchte gern die Tatsachen kennenlernen, bevor ich morde.“

Dem Priester standen jetzt große Schweißperlen auf der Stirn. Mit zittrigen Fingern wischte er sie weg. „Ich – ich sehe, dass ich dir alles sagen muss, *Sha Haral*. Die – die Frau ist *Kyla*, eine jungfräuliche Priesterin unserer Göttin *Xaymar*. Ihr Leben, ihr Leib, beides ist der Göttin geweiht. Aber *Sark* und seinen Räufern ist unsere *Xaymar* gleichgültig. In ihrer Blutlust

und ihrem Wahn würden sie sogar ihre Priesterin Kyla schänden. Aber das darf nicht sein! Besser, dass Kyla stirbt ...“ Er brach ab und starrte Haral an. „Ich, Namboina, bin ein Hohepriester der Xaymar. Es ist meine Pflicht, Kyla vor der Schande zu bewahren, unsere Göttin vor der Schändung ...“

„Du lügst bei jedem Wort, Namboina“, sagte Haral. „Ich habe genügend von eurer dreifach geplagten Xaymar gehört, um zu wissen, dass sie die heißblütige Göttin genannt wird – und ihre Priesterinnen tun es ihr nach! Wenn es unter ihnen immer noch eine Jungfrau gibt, ist es für die Scharen der Räuber, die dieses Straßengewirr nach Frauen durchkämmen, etwas Neues.“

„Nein, nein ...! Nicht Kyla!“ Der schlaffe Mund des *Shamon* arbeitete. Sein Gesicht war eine Maske der Verzweiflung. „Sie ist eine Geweihte. Sie ist nicht wie die anderen ...“

Haral schob seinen Stuhl zurück und erhob sich. „Ich habe genug von deinen Lügen, alter Mann“, sagte er abschließend. „Singe jemand anderem dein Lied vom Mord.“

Namboinas tremolierende Stimme erhob sich, dünn vor Wut: „Verflucht sollst du sein, Fremder! Verflucht deine ganze ausländische Brut, die aus Ulna eine Jauchegrube gemacht hat ...“

Aber jetzt schnitt ihm eine neue Stimme das Wort ab, die durch die Schatten donnerte: „Das ist der, den wir wollen. Der Alte, der Priester, den sie Namboina nennen.“

Haral fuhr herum.

Ein Dutzend kämpfende Männer aus Sarks Räuberbande kamen auf ihn und Namboina zu. In einem bedrohlichen Halbkreis, Waffen gezückt und bereit, rückten sie wie kaltäugige, tödliche Schatten heran.

Haral fiel einen Schritt zurück, bis er mit dem Rücken an der Wand stand. Die Augen vor Furcht weit aufgerissen, sackte Namboina auf seinem Stuhl zusammen, als ob er versuchen wollte, sich hinter dem Tisch zu verstecken.

Da bemerkte Haral, dass sich eine Stille über die *Kabat*-Spelunke gelegt hatte. Die rauen Stimmen waren in Schweigen verfallen. Das Klirren der Gläser war plötzlich verstummt.

Dann fauchte ein glänzender Marsianer, der anscheinend die Räuberbande befehligte: „Ja. Dies ist er. Bringt ihn her!“

Der Tentakel eines Thorianers peitschte hervor, um Namboina zu ergreifen und ihn regelrecht von seinem Stuhl zu zerren.

Jetzt ruckte der schuppige Kopf eines *Pervod* zu Haral herum. „Was ist mit dem hier? Sie waren zusammen.“

Der Marsianer drehte sich für einen kurzen, verächtlichen Blick auf den blauen Mann herum. „Dieser *Kabat*-verseuchte Abschaum?“ Und dann: „Aber bringt ihn auch her. Wir werden keine Risiken eingehen.“

Fast wie eine absichtliche Beleidigung wandte er sich ab und steckte seine Strahlenwaffe ein.

Eine heiße, heftige Woge der Wut wirbelte in dem Krieger hoch. Aber er rührte sich nicht, er sprach nicht.

Ein zweiter Marsianer packte ihn am Arm. „Komm schon, du *Zanat*, bevor wir dir deinen hässlichen Kopf einschlagen.“

Einen Augenblick lang erstarrte sein Arm unwillkürlich. Dann sog Haral die Luft durch schmale Lippen ein und schritt neben dem bebenden, zitternden Priester einher.

Einer der Räuber lachte verächtlich und schob die beiden noch schneller vor sich her.

Sie erreichten die schmale Tür, die nach draußen auf die Straße führte. Dann traten zwei der Räuber nach draußen, während ihre Gefangenen stehen blieben.

Voller Anspannung zog sich Harals Magen fest zusammen. Er ließ die Schultern hängen, erschlaffte und drehte sich halb um.

Namboina stolperte weiter durch die Tür.

Ein *Pervod* stieß den blauen Mann voran.

Mit einstudierter Sorgfalt stolperte Haral ebenfalls. Er packte den Griff der offenen Tür, als ob er nicht stürzen wollte.

Dann drehte er sich blitzschnell um und trat zu. Der *Pervod* fiel mit einem wütenden Geheul zurück.

Haral vollführte einen Satz durch die Tür hinaus auf die Straße und warf das schwere Portal hinter sich zu. Er erhaschte einen Blick auf die beiden Bandenmitglieder dort – überrascht, herumwirbelnd.

Aber Namboina stand zwischen Haral und den Räufern. Wild warf sich der blaue Mann gegen den Priester und stieß ihn gegen das nächststehende Bandenmitglied.

Der Zweite der Räuber war ein einäugiger *Malya* mit mächtigem Brustkasten. Er sprang katzenleich zurück und ließ seine Strahlenwaffe emporschnellen.

Aber Haral tauchte unter ihrem Schaft hindurch. Er rammte seine Schulter tief in die Taille des *Malya* und hämmerte den dunklen Räuber zu Boden. Er griff nach der Strahlenwaffe und entriss sie der Hand des anderen.

Im selben Augenblick hörte er Namboina voller Panik aufschreien.

Rein und schlicht aus Instinkt heraus ließ er sich flach auf den Bauch fallen. Ebenfalls aus Instinkt heraus feuerte er die Strahlenwaffe ab – direkt ins Gesicht des zweiten Räubers, der sich jetzt befreit hatte und sich auf ihn fallen ließ.

Der Räuber blieb wie angewurzelt stehen.

Haral drehte sich herum, und im gleichen Augenblick flog die Tür der *Kabat*-Spelunke auf. Erneut feuerte er die Waffe ab.

Die Ladung erwischte den Marsianer, den Anführer der Bande, im Bauch. Die anderen, hinter ihm, sprangen wieder zurück.

In der schmalen Straße hallte Harals wildes, draufgängerisches Gelächter wider. Taumelnd kam er auf die Beine, stand einen Moment lang schwankend da und suchte hier und dort nach dem alten Namboina.

Aber der *Shamon* war wie durch Zauberei verschwunden, und aus dem Innern der *Kabat*-Spelunke kamen Geräusche, die für die Vorbereitungen eines weiteren Ausfalls sprachen.

Haral wirbelte herum und rannte Hals über Kopf in die nächste Gasse.

Als er wieder stehen blieb, befand er sich eine Meile und einhundert Welten entfernt, verloren im Gewirr von Gängen, die sich durch das zerbröselnde Herz der Stadt der Einheimischen wanden. Seine Beine zitterten, seine Lungen brannten wie Feuer, und die *Kabat*-Übelkeit wirbelte in peinigenden Wogen durch ihn hindurch. Hustend und würgend brach er erschöpft in einem dämmrigen Eingang zusammen.

Dann verging dies ebenfalls, und er lag schweigend und reglos in der Dunkelheit da. Aber jetzt überfiel ihn eine andere Übelkeit, die Übelkeit, die ihn dazu führte, Erfolg in *Kabat* zu suchen, die Übelkeit, die mit den Gedanken einherging, die er nicht aus dem Kopf verdrängen konnte.

Wo würde er enden, dieser Wahnsinn, der ihn stets weitertrieb? Welcher Preis lag in Reichweite, dass er sein Leben vergeuden musste, danach suchend, danach greifend, danach strebend? Warum konnte er nicht wie die anderen Menschen leben, lieben und sterben, unbelästigt von der grimmigen Woge eines wahnsinnigen Ehrgeizes, der ihn nach wie vor verfolgte – sogar hier, sogar jetzt?

Sogar hier, sogar jetzt. Das war die Säure, die an seinen lebenswichtigen Organen nagte. Was hatte es ihm eingebracht, all sein Streben? Er hatte einen blutroten Kurs über das halbe Sonnensystem zurückgelegt, über eben jenes System, das ihn ausstieß. Er hatte vergebens die Welten der Krieger mit Blut getränkt.

Und die Straße endete hier.

War dies dann sein Schicksal – sich hier zu verstecken, zu verrotten, jenseits der Reichweite der Föderation, bis schließlich das *Kabat* seinen Tribut verlangte? Musste er tiefer sinken und dann noch tiefer in den Schlamm dieser hässlichen Welt der Ausgestoßenen, Ulna, beliebig gejagt von solchem Abschaum wie Sark?

Aber es gäbe zumindest keinen Frauenmörder. Noch nicht, noch eine Weile lang nicht. Selbst 500 *Samori* konnten ihn nicht so tief hinabziehen.

Ein neuer Anfall von Wut erschütterte ihn, und er verfluchte Namboina laut mit den hässlichsten Ausdrücken, die ein Dutzend Sprachen zu bieten hatten.

Aber die innere Übelkeit verließ ihn trotzdem nicht. Bitter kam er stolpernd auf die Beine und fragte sich im selben Augenblick, was den *Shamon*-Priester veranlasst haben konnte, zu lügen – warum er die Frau namens Kyla in Wirklichkeit ermorden lassen wollte.

In diesem Moment spürte er das Gewicht in seiner Seitentasche.

Benommen tastete er danach, um herauszufinden, was es sein konnte. Dann zog er es verwirrt hervor.

Aber es war bloß eine Tasche ... eine abgenutzte, irgendwie vertraute Tasche.

Eine Tasche, schwer beladen mit 500 glitzernden *Samori* ...

Kapitel 2

Genau zur Mittagsstunde ritt er auf dem prächtigen, blau geschuppten *Hwalon*-Drachen vom Merkur, der allein schon Entsetzen in geringeren Menschen erregte. Die sengende Kryptonstrahlung hatte seine eigene Haut in den Kriegen des Raums blau gefärbt, und lange Jahre des Kriegsdienstes hatten die polierte schwere Koproniumrüstung, die er trug, matt werden lassen.

Wenige wussten seinen Namen, auch nicht, woher er kam. Dazu hatte er sich zu tief eingegraben. Dann hingegen mussten sie es nicht wissen, denn sie waren unwichtige Dinge in dieser brutalen, brodelnden Welt von Ulna, wo der Tod stets in Reichweite einherging.

Es war eine Welt gefährlicher Männer, dieses Ulna, eine Welt der Ausgestoßenen, ein turbulenter Hafen für die Jäger und die Gejagten. Der Abschaum der Raumstraßen hatte sich hier versammelt, der Bodensatz des Alls – Pöbel, rasch zur Weißglut zu bringen, rasch dabei mit Töten. *Pervods* von der Venus streiften im Vorübergehen Männer von der Erde. *Chonyas* und *Malyas* stolzierten zwischen seltsamen Mutanten, merkwürdige Lebensformen von einem Dutzend weit entfernter Planeten.

Dennoch trat niemand an, Haral herauszufordern. Denn diejenigen, die ihn beäugten und maßen, achteten besonders auf die schlanke, tödliche Lichtlanze, die seine Waffe war. Dann wandten sie sich ab, wortlos, fast zu rasch.

Also ritt er jetzt die vor Schmutz starrenden Straßen dieser schlampigen Stadt hinab, die als Ulnas Raumhafen diente. Und während er dahinritt, unter dem grellen gelben Himmel, lächelte er dieses dünne, trostlose, freudlose Lächeln und fragte sich, wie der kunterbunte Haufen, der sich in diesem Kaninchenzoo tummelte, aussähe, wenn ihm seine wahre Mission klar würde.

Dann erreichte er endlich den Platz und *Gar Sark*.

Sark, der Bandit, Sark, der Räuber. Sark, der Bandjaran geplündert hatte. Sark, der Schlächter, dem das Blut sämtlicher Horla an den Händen klebte.

Sark. Eine bestenfalls finstere Gestalt. Schlimmstenfalls ein Monster, das Entsetzen über das All ausstreute.

Ulna war heutzutage sein, denn kein Wesen wagte es, gegen ihn aufzustehen. Seine Schiffe hatten die purpurfarbene Nacht mit Streifen scharlachroter Flammen erhellt, als sie angelegt hatten, und auch seine Mannschaften hatten die Stadt mit ihrer Gewalttätigkeit scharlachrot gefärbt, bis sogar die anderen Gesetzlosen, die hier versammelt waren, zu mürrischem Schweigen eingeschüchtert worden waren.

An diesem Morgen hatten die Räuber dieses zerlumpfte, ungepflegte Gebiet eingenommen, den sogenannten zentralen Park – damit sie ihren eigenen wilden Sport ausüben konnten, wie das Gerücht ging.

„Sport?“ Haral lächelte wieder sein freudloses Lächeln. Es war eine gute Ausrede, und Sarks eigene Bande mochte vielleicht sogar daran glauben. Aber für Sark selbst war es, außer wenn der Tag gekommen war, dass Tiger ihre Streifen änderten, grimmiges Geschäft gemischt mit Vergnügen. Das war Sarks Art: Er machte keinen Zug, der nicht Möglichkeiten für einen Profit bot.

Aber wie? Der blaue Mann runzelte die Stirn. Dann zuckte er die Achseln und drängte den *Hwalon* weiter. Es reichte aus, dass Sark hier war, dass der *Shamon*-Priester, Namboina, sein mörderisches Angebot unterbreitet hatte. Etwas lag in der Luft. Er musste abwarten und auf sein Glück vertrauen, weitere Details zu erfahren.

Ein Ruf stieg auf, noch während Haral den äußeren Rand der wimmelnden Menge erreichte, die sich auf dem Platz versammelt hatte – ein Ruf und, ihn durchschneidend, das Kreischen einer Seele, die vor Schmerz wahnsinnig geworden war.

Der blaue Mann drängte den *Hwalon* voran, vertraute auf den Unterschied, den die Rüstung bedeutete und der ihn davor bewahrte, von den Mitgliedern des Suchtrupps der vergangenen Nacht wiedererkannt zu werden.

Die Menge aus Stadtpöbel und Bandenmitgliedern wich vor ihm zur Seite, teilte sich unter der Bedrohung durch die Klauen des *Hwalon* und des Halsbands und des entsetzlichen Kopfs mit dem hakenförmigen Schnabel.

Sarks Bande hatte eine Art Arena aufgebaut, mit Sitzen für ihre Anführer entlang der Seite. Vor den Sitzen war grob ein Ring aufgebaut, eingegrenzt mit Pfosten und dünnen, widerstandsfähigen Duraloid-Kabeln.

In diesem Ring hielten sie einen Ulna – einen der grotesken, zweiköpfigen

primitiven Bewohner dieses Planeten von beschränktem Verstand.

Und dort stand auch einer der scharlachroten Coleoptera, der riesengroßen, denkfähigen Käfer, die Ulnas Plage waren.

Als Haral jetzt die vordere Reihe der Menge erreichte, stolzierte der Coleopteron auf den Ulno zu. Grässlich und tödlich, nahezu drei Fuß hoch am Rumpf. Seine hervorstehenden, vielfacettigen Augen glitzerten böseartig. Mit klickenden Kieferknochen ging der missgestaltete Kopf in kurzen, bedrohlichen Bögen von Seite zu Seite.

Die Menge brüllte vor Blutlust, vor Anspannung.

Haral überkam ein Würgen. Aber darüber hinaus schenkte er dem sadistischen Schauspiel keine weitere Beachtung. Düster blickte er über den Ring hinweg zu Sark persönlich.

Sark: ein grinsendes, knolliges, obszönes Ding, halb humanoid, halb reptilienhaft. *Gar* der Raumbanditen, König der Killer. Er saß in seinem berühmten Rollstuhl vom Uranus wie ein wahnsinniger, monströser Potentat auf einem Thron. Die Augen mordlustig strahlend unter ihren reptilienhaften Lidern, bebende, eklige Fettwülste. Weit vornübergebeugt sah er dem blutigen Kampf zu, der sich vor ihm entfaltete.

Hier, beim allerersten Anblick des Bandenchefs, stieg eine Woge unglaublicher Verachtung und Enttäuschung in Haral auf. War dieser ekelhafte Verbrecher das Beste, was die Kriegerwelten zu bieten hatten? Konnte eine so weiche und schlaffe Kreatur wie diese die Macht ausüben, die den halben Weltraum erschütterte hatte?

Die bittere Asche seines eigenen vereitelten Drangs nach Herrschaft fraß an dem blauen Mann. Die Welt schwamm in einem karminroten Dunst aus Hass und Wut.

Dann ging diese Stimmung vorüber, und Haral bemerkte andere Dinge.

Die fettumrandeten Augen des Banditen standen niemals still, und die Lichter, die tief in ihnen schimmerten, sprachen von Fähigkeit und wilder Schläue. Hinter diesen Augen war ein Gehirn – ein Gehirn, das so blitzschnell und argwöhnisch war, dass bloße körperliche Stärke allein dagegen nichts bedeutete. So beherrschte er diese Bande, daher gab es niemanden, der ihn herausforderte.

Und während Haral jetzt zuschaute, bemerkte er eine weitere Sache: Obwohl die Finger von Sarks linker Hand mit den Schwimmhäuten dazwischen sich auf dem baumähnlichen Bein spreizten, kneteten und sich

zusammenballten, als ob er eins mit dem Coleopteron wäre, den es nach dem Leben des Ulnos dürstete, rührte sich seine rechte Hand niemals von einem Schalter, der in der Sessellehne eingebaut war.

Mit schmalen Augen rückte der blaue Mann sein Visier zurecht, um besser hinsehen zu können. So gut er es eben erkennen konnte, führte ein Kabel von dem Schalter zu etwas hinab, das anscheinend eine massige, schwarze Cymosynthesizer-Box war, die unter dem Sitz hing.

Stirnrunzelnd dachte Haral nach. Fast unbewusst streichelte er seine Lichtlanze.

Dann lenkte ein neuer Schrei von der Menge seine Aufmerksamkeit zurück auf die Arena.

Im Ring zog sich der zitternde Ulno mit wilden Augen gerade vor dem riesigen Käfer zurück. Eine seiner vier Hände war bereits nicht mehr erkennbar zerschnitten. Blut quoll aus einer Wunde in einem anderen Arm, der bis auf den Knochen aufgeschlitzt war. Seine beiden Köpfe drehten sich ruckartig hierhin und dorthin, suchten verzweifelt nach einer Fluchtmöglichkeit, nach einem Anzeichen für Gnade.

Aber es gab kein Anzeichen. Kein Weg eröffnete sich.

Der Käfer verharrte in der Schweben. Die Spitze seiner dolchgleichen Fühler senkte sich um einen Bruchteil.

Mit einem schrillen Schrei schoss der Ulno an den verbundenen Kabeln entlang, die die Arena bildeten, eine letzte, verzweifelte Bemühung, zu fliehen.

Der Coleopteron sprang los. Käfer und Primitiver krachten in einer wilden, paroxysmalen Konfrontation zusammen.

Dann ruderte der Ulno auf einmal mit den Armen und fiel. Wiederum zerriss sein grässlicher Schrei des Schmerzes und des Entsetzens die Luft.

Wie große, sägezahnartige Pinzetten stach der Unterkiefer des Coleopteron auf ihn ein. Der Todesschrei des Ulnos brach in einem Blubbergeräusch ab.

Die Menge kreischte ihre wilden Hochrufe.

Wieder einmal ergriffen Haral Verachtung und Ekel. Mit schmalen Lippen bahnte er sich seinen Weg um den Ring herum zu Sark hin.

Gelächter – ghulisches, obszönes Gelächter – erschütterte den Banditenchef. Seine Fettwülste bebten. Tränen schier sadistischen Vergnügens rannen ihm die aufgequollenen Wangen herab.

Aber er hielt nach wie vor die Hand auf dem Schalter, der im Arm des

Rollsessels eingebaut war.

Düster, achtsam, brachte Haral den *Hwalon* auf der abgewandten Seite gleich neben der Arena zum Stehen. Mit der Beiläufigkeit langer Gewohnheit überblickte er die Menge, das Gelände, die Verteilung von Sarks Streitkräften.

Im selben Augenblick ertappte er sich bei der Überlegung, ob Sark immer noch so laut lachen würde, wenn der Tag vorüber wäre.

Oder ob entweder er oder Sark noch am Leben wären, um zu lachen.

Er lächelte sarkastisch.

Aber jetzt war die Heiterkeit des Banditen für den Augenblick vorüber. Ein jäher Hauch von unterdrückter Anspannung erfasste sein Verhalten. Seine fleischige Hand hob sich in einer knappen, gebieterischen Geste.

Sogleich zerzten zwei höhnisch grinsende, reptilienhafte *Pervods* aus seiner Bande ein weiteres Opfer heran.

Aber diesmal war ihr Opfer kein zitternder Ulnu.

Stattdessen hielten sie eine Frau fest.

Eine angespannte, wütende Aufregung wallte in Haral hoch. Er sog die Luft ein, beugte sich vor und packte den Sattel des *Hwalon* fest zwischen seinen Knien.

Sark winkte. Die *Pervods* zerzten ihre Gefangene zu ihm.

Sie war jung. Haral sah es jetzt. Jung und schlank und unglaublich lieblich. Haare wie gesponnenes Gold reichten ihr bis zur Taille herab – das seidige blonde Haar der *Shamon*, der Rasse, die Ulnu in den Tagen beherrscht hatte, bevor die Banditen von einem Dutzend Welten über den Raum sich ergossen und aus dem Planetoiden ein blutgetränktes, anarchistisches Irrenhaus gemacht hatten.

Aber mehr als ihr Gesicht oder Leib war es ihr Gewand, das den blauen Mann gefangen nahm.

Denn sie trug den blauen Umhang des Xaymar-Ordens, und vor ihrer hohen, stolzen Brust hing das glänzende *Toloid*-Täfelchen, das ihre Weihe anzeigte.

Erneut beugte sich das eklige Ungeheuer, das *Gar* Sark war, vor. Er sprach mit einer sanften, betörenden Stimme zu dem Mädchen, die einen völligen Gegensatz zu der Seele des Unholds darstellte, die in ihm wohnte. „Man nennt dich Kyla, nicht wahr?“ Er berührte das Täfelchen, das auf ihren Brüsten ruhte. Ein Finger folgte dem Blitzsymbol, das darauf eingeprägt

war. „Kyla, jungfräuliche Priesterin der verschleierte Göttin Xaymar, derjenigen, welche dein Volk die Königin der Stürme nennt ...“

Der blaue Mann konnte das Beben erkennen, welches das Mädchen bei Sarks grausiger Berührung durchlief. Aber sie verzagte nicht. Als sie sprach, war ihre Stimme fest.

„Das ist wahr.“

„Xaymar, Königin der Stürme ...“, wiederholte der Bandenchef leise. Er lehnte sich in den Rollstuhl zurück, die Augen schläfrig, die Lider gesenkt. „Sie hat einstmals, nicht wahr, in sterblicher Gestalt gelebt? Hier, auf eurem Planetoiden Ulna?“

„Ja. Das sagen die Geschichten.“

„Auf ihren Befehl hin sammelten sich die Stürme? Sie schleuderte Blitze gegen ihre Feinde?“

„So steht es in unseren heiligen Büchern geschrieben.“

„Aber dann ist sie fortgegangen“, murmelte Sark. „Sie hat euch alle verlassen, die ihr ihr Volk wart.“

Das Mädchen namens Kyla gab keine Antwort.

„Oder etwa nicht?“ Ganz plötzlich waren die Augen des Banditen nicht so schläfrig. Sein knolliger Kopf schob sich ein winziges Stück vor. „Es gibt eine weitere Geschichte, Priesterin ... eine Geschichte, die besagt, dass die Göttin Xaymar wahrhaft eine Frau war – die schönste Frau, die eure Welt jemals gesehen hatte. Und weil sie eine Frau war, menschlich, konnte sie den Gedanken nicht ertragen, dass sie altern und verwelken musste. Also befahl sie, dass sie, noch immer jung und in der vollen Blüte ihrer Schönheit, in eine geheime Krypta gelegt würde, im Schlaf erstarrt, sodass sie auf ewig leben könnte, wie sie gewesen war.“

Einen Augenblick lang glaubte Haral, dass er ein neues Beben erkennen konnte, das den schlanken jungen Leib der Priesterin Kyla berührte. Aber nur für einen Augenblick lang. Dann strafften sich ihre Schultern. Ihre Stimme war kühl, verächtlich. „Das sind Altweibergeschichten, die unsere dummen Ulnos erzählen – leer, ohne Bedeutung. Xaymar war nicht einmal von meinem Volk, wenn sie tatsächlich jemals gelebt hat. Die alten Bücher sagen, dass sie einer vergessenen fremden Rasse entstammte, die längst verschwunden ist.“

Haral durchlief jäh eine Woge der Bewunderung – fast ein Gefühl von Verwandtschaft, geboren aus der Haltung des Mädchens und ihrem

unbeugsamen Mut.

Welchen Weg war sie bis zu diesem letzten Treffen gegangen? Welche Kräfte hatten sie dazu getrieben, das zu tun, was immer sie getan hatte, um Sarks Aufmerksamkeit zu erregen? Warum spielte sie mit so hohem Einsatz in einer wahnsinnigen Welt voller Ungeheuer?

Welche Kräfte? Er presste die Zähne zusammen. Warum war er selbst gekommen? Warum warf er sein eigenes Leben in die Waagschale? Es konnte keine Antwort geben, keine richtige. Nicht einmal 500 *Samori* reichten zum Ausgleich aus. Ein Mann tat die Dinge, die er tun musste – spielte das verrückte Spiel, wenn er es vor sich hatte, und lieferte die Begründung später ab, das war alles. Banditen, Priesterinnen, Abenteurer – jeder schnitzte sich sein eigenes Schicksal.

Sogar Sark ...

Der Banditenchef lächelte jetzt – ein langsames, höhnisches, geheimnisvolles Lächeln, das irgendwie entsetzlich und verächtlich war. „Aber der andere Teil, Priesterin? Ist er wahr? War deine Xaymar wirklich versiegelt in erstarrtem Schlaf in einer verborgenen Höhle hier auf eurer Zwergenwelt Ulna?“

Die Schultern des Mädchens hoben sich. „Wer weiß? Wir *Shamon* lassen die Geschichten nur weitergehen, um die Ulnos zufriedenzustellen.“

„Was? Du weißt es nicht?“ Sarks von Fett umkränzte Augen waren jetzt strahlend und spöttisch, und wie er ihn so beobachtete, musste Haral dem Geschick und der Bösartigkeit neues Gewicht beimessen. „Aber ich hatte eine andere Geschichte vernommen, Priesterin Kyla! Man hat mir gesagt, dass du es *wusstest* – dass du mehr davon wusstest als alle anderen.“

Jetzt kam er, der Augenblick der Krise. Haral sah es in ihren Gesichtern.

Grimmig packte er seine Lichtlanze.

Aber Kyla stand dem Banditenchef immer noch kühn gegenüber. „Ich kann nichts dafür, was andere sagen. Ich weiß es nicht.“

Das vierschrötige Ungeheuer in dem Rollstuhl lehnte sich erneut zurück und lächelte dabei nach wie vor sein geheimnisvolles, finsternes Lächeln. Ein merkwürdiges Entsetzen hing an seiner Ruhe, an dem tödlichen Wohlwollen seiner sanften Worte. Es war, als ob er eine große Kröte wäre, die zärtlich mit einem lieblichen gefangenen Falter spielte, damit dessen Qual vielleicht länger währte.

„Es heißt, dass dein ganzes Leben einer Suche nach Xaymar gewidmet sei,

Priesterin. Dass du von den Tagen träumst, als die *Shamon* immer noch in Ulna herrschten, und daher suchst du die verborgene Krypta deiner Göttin, um sie aus ihrem Schlaf zu wecken und ihre Mächte gegen all jene zu wenden, die du fremdartig nennst.“ Er leckte sich die Lippen, und sein Kopf schien zwischen seine Schultern zu sinken. „Einige behaupten, du würdest sogar wissen, wo die Krypta verborgen ist, und du könntest jetzt dorthin gehen, wäre da nicht die Furcht vor den denkfähigen Käfern, den Coleoptera.“

Langsam wich die Farbe aus Kylas Gesicht. Ein Funkeln, stark an Panik gemahnend, leuchtete in ihren Augen. Sie blieb stumm.

„Warum wirst du so blass, Priesterin?“, stichelte Sark. „Ich möchte dir nur helfen. Sag mir, wo deine Göttin liegt, und ich finde sie für dich. Trotz der Coleoptera. Ich bringe sie her, wiederbelebe sie, lasse sie erneut unter euch herrschen ...“

„Du sprichst Unsinn“, schrie das Mädchen. Aber ihre Stimme brach. Sie zitterte am ganzen Leib.

Jetzt schien Sark plötzlich in dem Rollstuhl zu wachsen, bis er drohend über ihr ragte wie ein ekliger Riese. Er zog die Lippen von seinen fleckigen Reptilienfängen zurück. Seine Augen glühten wie brennende Kohlen. Das spöttische Wohlwollen und die Sanfttheit fielen von ihm ab wie eine Maske. Seine Worte kamen peitschend und leise und wild: „Sag mir, wo deine Hurengöttin liegt, du *Sabar!* Sag es mir sofort, während du immer noch eine Stimme zum Sprechen hast!“

„Nein, nein ...“

„Also, jungfräuliche Priesterin ...?“ Sarks Gelächter tönte wie die Fröhlichkeit der Hölle. Und dann ergänzte er mit wilder, teuflischer Leidenschaft: „Du wirst es mir sagen, oder ich lasse nicht zu, dass du weiterhin Jungfrau bleibst. Es gibt Mutanten unter meiner Bande, die seltsame Gelüste haben. Bedränge mich allzu sehr, und du wirst diejenige sein, die sie befriedigt. Ich lasse sie hier in dieser Arena auf dich los, als ein Schauspiel, dem wir anderen zusehen können. Was von deinem zarten Fleisch übrig ist, wenn sie fertig sind, wird ein schmackhaftes Bröckchen für die Coleoptera werden.“

Schieres Entsetzen überflutete Kylas bleiches, liebliches Gesicht. Zuckend versuchte sie, sich aus dem Griff der beiden *Pervods* loszureißen, die sie festhielten.

Aber sie lachten laut und rissen sie zurück. Hoben sie für ihren Anführer hoch, wie sie keuchte und kämpfte.

Haral holte tief Luft. Widerwillig grub er die Knie fest in die hornigen Flanken des *Hwalon*. Es benötigte seine gesammelte Anstrengung, sich ansonsten zurückzuhalten, reglos zu bleiben und die Wut zurückzukämpfen, die ihn hochstieg.

„Was soll es sein, Priesterin Kyla?“, fragte Sark jetzt spöttisch und mit wilder Boshaftigkeit. „Redest du und bleibst am Leben, oder begegnest du meinen Männern? Die Wahl liegt bei dir.“

Einen Moment lang schloss das Mädchen die Augen. Dann öffnete sie sie langsam wieder und stand aufrecht im Griff der *Pervods* da. Ihr Atem ging rascher. „Hältst du mich für so schwach, dass ich meine Göttin verrate und mein Volk, um mich zu retten?“, schrie sie leidenschaftlich. Eine Woge wilden, halb hysterischen Gelächters erschütterte sie. „Ich weiß, was du willst. Du suchst nicht Xaymar, sondern Xaymars Geheimnis – die Möglichkeit, wie sie die Macht bewahrt, die im Blitzstrahl liegt, eine Macht, die so groß ist, dass du damit das Universum beherrschen könntest. Aber du wirst sie nicht erringen. Bring deine Bande herbei, deine Coleoptera ...“

Haral erstarrte im Sattel des *Hwalon*. Die Worte des Mädchens klangen in seinen Ohren, seinem Kopf.

Da war es! Da lag das Geheimnis, der Preis, der Sark hier nach Ulna gelockt hatte.

Der Preis der Macht.

Die Suche danach hatte diese schlanke Priesterin hierhergeführt, in Tod, in Entehrung.

Die Furcht, dass ein solches Geheimnis vielleicht an Sark gehen würde, Ulna verloren gehen könnte, hatte den alten Hohepriester Namboina zu dunklen Plänen und Mordplänen getrieben.

Macht! Haral ballte die Faust. Die Machtlust hatte ihn auf blutige Wege getrieben, die über das halbe Sonnensystem geführt hatten. Sie hatte ihm einen Namen errungen, diese Lust. Und dann hatte sie ihm einen entsprechenden Preis auf seinen Kopf eingebracht, bis ihm schließlich keine andere Wahl geblieben war, als hierher zu fliegen, jenseits aller Gesetze, zu dieser wahnsinnigen, verdrehten Welt von Ulna.

Und jetzt ...?

Das Herz in ihm pochte, pochte wie der Schlag der großen *Corba dia* eines Titanen, und ganz plötzlich wusste er, dass es das Schicksal war, das ihn hierher zum Blut und Schmutz und der Hitze dieser schändlichen Arena geführt hatte.

Sein eigenes dunkles Schicksal, das ihn vom Tag seiner Geburt an dazu bestimmt hatte, ein Reich zu formen ...

Wie aus weiter Entfernung hörte er Sarks wütende Stimme auf Kyla einschreien: „Trotze mir, ja? Dann soll es so sein.“ Der Bandit erhob sich halb aus dem Rollstuhl. Wild schlug er der schlanken Priesterin über das Gesicht. So fest, dass seine Finger mit den Schwimmhäuten große Striemen aus Weiß und Scharlachrot hinterließen. „In den Ring mit ihr! In den Ring!“

Die *Pervods* rissen Kyla zurück. Grob zerrten sie sie zu dem umgrenzten Ring, der als Grube der Arena diente, und warfen sie hinein.

Der blaue Mann seinerseits regte sich. Die Anspannung in ihm war jetzt äußerst hoch, im Zaum gehalten von den eisigen Banden stählerner Beherrschung. Erneut überblickte er die heulende Menge und Sarks Bastard-Bande, dann lächelte er mit dunkler, gnadenloser Heiterkeit in sich hinein.

Sark, mit immer noch fettem, lebhaftem Gesicht, sank in die Tiefen seines Rollstuhls zurück. „Wer ist der Erste?“, rief er. „Wer möchte die tapfere Priesterin auf die Probe stellen?“

Ein Schrei brach aus einhundert wilden Kehlen. Eine wogende Masse von albtraumhaften Lebensformen drängte nach vorn.

Aber bevor der Bandenchef auch nur eine Wahl treffen konnte, jagte ein riesiger, haariger, muskelbepackter uranianischer *Dau* auf die Umzäunung zu. Volle sieben Fuß war er groß, und er schleuderte die anderen aus seinem Weg wie *Byul*-Kugeln, eine lebendige Lawine der Lust. Er sprang hoch in die Luft, packte das oberste Kabel und schwang sich hinüber, ließ sich in die Arena fallen wie ein monströser, vielarmiger irdischer Gorilla.

Das Mädchen namens Kyla starrte die Kreatur wie gelähmt und voller Entsetzen an. Sie hob nicht einmal die Hände.

„Ich schenke dir deinen letzten Gedanken als keusche Priesterin“, schrie Sark neckend. „Du hast dein Geheimnis mit einem anderen geteilt – dem Hohepriester, ihm, den sie Namboina nennen. Er weiß auch, wo Xaymars Krypta versteckt ist. Also hat deine ganze Starrköpfigkeit dir nichts eingebracht, denn ich entreiße ihm die Wahrheit, obwohl du hier stirbst.“

Kylas tragische Augen wurden groß – schockiert, halb ungläubig.

Haral holte tief Luft. Die Anspannung war jetzt ein fester Knoten in seinem Magen. Seine Hand an der Lichtlanze war schweißnass.

Sabbernd schlenderte der Uranier auf Kyla zu. Das wahnsinnige Gebrüll der Menge wurde ohrenbetäubend laut.

Eine brodelnde Aufregung kochte in dem blauen Krieger. Dies war der Augenblick, für den er gekommen war, dies war die letzte Spitze der Krise.

Der *Dau* sprang los.

In einer glatten, fließenden Bewegung hob Haral die Lichtlanze. Deren Strahl schoss hervor und durchbohrte den *Dau*.

Die vorwärts trampelnde Kreatur geriet ins Stolpern und schwankte, verdrehte sich auf einmal wild und voller Qual. Rauch kräuselte sich aus dem verfilzten Haar ihres massigen Rumpfs. Sie taumelte – fiel einen Schritt zurück – einen weiteren – noch einen. Dann zuckten Arme und Beine heftig, und sie konnte den Kopf nicht mehr beherrschen, fiel in den eitrigen Schmutz der Arena und lag zuckend da.

Ein donnerndes, verblüfftes Schweigen überfiel die Menge. Kreaturen aus den weit entfernten Planeten des ganzen Sonnensystems starrten in nacktem Unglauben hin.

Dann zerbrach plötzlich der Bann des Schocks, und Sark war auf den Beinen und kreischte: „Packt ihn! Tötet ihn! Holt ihn herunter!“

Die Menge drängte voran.

Aber jetzt war Haral ebenfalls in Bewegung, stieß seinen großen blauen *Hwalon*-Drachen mit den Füßen in die kreischende Menge, wo er klaute, aufschlitzte und zertrampelte. Ein gewaltiger Strahl traf ihn wie ein Hammerschlag zwischen die Schultern, aber der Aufprall zerbrach an der schweren Koproniumrüstung, und er schenkte ihm weiter keine Beachtung. Seine Lichtlanze blitzte – wieder und wieder. Ein *Pervod* fiel. Ein *Malya* drehte und wand sich in Todeszuckungen.

Dann ging der *Hwalon* auf die Umrandung los, die die Arena begrenzte. Der blaue Mann brüllte: „Kyla ...!“ Und zur Menge gewandt: „Zurück! Zurück! Bleibt zurück oder stirbt.“

Die Woge aus Leibern brach. Die umherwirbelnde Menge gab den Weg frei.

Wild schlug Haral mit seinem Lanzenstrahl auf die Kabel ein.

Wie stark gespannte Saiten zersprangen sie. Die Priesterin Kyla dahinter

rannte bereits neben ihn. Er neigte sich tief aus dem Sattel, packte ihren Arm und hob sie vor sich, sodass sie breitbeinig auf dem *Hwalon* saß.

Aber während die Menge, der Pöbel, zurückfiel, formierten sich jetzt Sarks Banditen.

Wiederum gab Haral dem *Hwalon* die Sporen – trieb ihn voran, direkt auf den Befehlshaber der Mutanten zu.

„Du ... Sark! Ruf deine Bande zurück, wenn du überleben willst!“, schrie er.

Er hob die Lichtlanze wie einen Heliumhammer, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen.

Sarks Gesicht nahm die Farbe des geschmolzenen purpurfarbenen Schlamms in den *Sotol*-Sümpfen des Merkur an. Zuckend umklammerte er den Schalter in der Armlehne seines Sitzes. Seine Stimme, sein Körper bebte vor schäumender Wut. „Wer bist du, *Chitza*, dass du einen so weiten Weg zum Sterben gekommen bist?“

Haral brachte den *Hwalon* zum Stehen, so nahe an dem Banditenchef, dass die Mündung der Lanze in Sarks eklige Taille stach.

„Man nennt mich Haral“, erwiderte er wild und schneidend. „Vielleicht hast du den Namen gehört – wenn du jemals innehalten konntest, um zuzuhören, wenn Krieger sprechen. Was den Tod betrifft, so begegne ich ihm, wenn er kommt. Aber nicht von dir, Sark. Nicht hier, nicht jetzt.“

Die Finger des Banditen spannten sich und ballten sich zur Faust. Seine von Fett umrandeten Augen glitzerten wie mörderische Titan-Diamanten, die in Fleisch eingesetzt waren.

„Haral ...?“ Ein höhnisches Grinsen verzerrte sein fettes Gesicht. „Ein Bandit ohne Schiff. Ein Raumpenner, vollgefüllt mit *Kabat*.“ Er bleckte die Zähne. „Du Narr! Welche Chance glaubst du zu haben? Meine Männer umzingeln dich, bereit, dich abzuschießen.“

Haral lachte laut. „Und was geschieht mit der Frau – Xaymars Priesterin Kyla?“, fragte er hart und herausfordernd. „Ihr Leib ist dicht an den meinen gedrückt. Können deine Schützen mich töten und sie am Leben lassen? Können sie meine Rüstung durchbohren und sie dennoch unverletzt lassen?“ Wiederum lachte er, und die grimmige Gnadenlosigkeit, die er verspürte, ergoss sich in hitzigen, schneidenden Worten. „Nein, Sark! Du kannst es dir nicht leisten, sie sterben zu lassen, wie sehr du sie schänden oder missbrauchen willst, um ihren Geist zu brechen und sie zum Reden zu

bringen. Denn obwohl du von dem alten Hohepriester sprichst, Namboina, weißt du nicht genau, wie viel sie ihm gesagt hat. Deiner Bande ist es nicht einmal gelungen, ihn zu fangen. Wenn also diese Frau stirbt, könnte es gut sein, dass deine einzige Chance, das Geheimnis der Göttin Xaymar zu erfahren, mit ihr stirbt.“

Im selben Augenblick fragte er sich bekümmert, was geschähe, wenn er Sark und die Situation falsch eingeschätzt hatte.

Ein Schleier schien über die Augen des Banditen zu fallen. Als er sprach, hatte seine Stimme ihre Wut verloren. Jetzt war sie wieder sanft, fast – leise, überredend, wie sie gewesen war, als er zum ersten Mal mit Kyla gesprochen hatte.

„Ich habe die Geschichten vernommen, die sie von dir erzählen, Haral, und sie alle sagen, dass du wahnsinnig sein musst – wahnsinnig vor Ehrgeiz, wahnsinnig vor Kühnheit. Du möchtest das ganze Universum für dich, sagt man, und du wirfst dein ganzes Leben auf die Waagschale, um es zu erringen. Aber selbst Ehrgeiz und Kühnheit können zu weit gehen.“

Er hielt inne und bäugte Haral. Dann, als der blaue Mann keine Antwort gab, sprach er weiter. Der Tonfall der Überredung in seiner Stimme wurde stärker.

„Siehst du nicht, was du tust, Krieger? Ich bin *Gar* der Banditen. Wenn ich zulasse, dass du diese Frau mitnimmst, bedeutet dies mein Ende. Jeder *Stabat* auf den Wegen des Raums wird sagen: *Sark hat seine Stärke verloren. Sark hat zugelassen, dass Haral ihm eine Frau wegnimmt.* Selbst meine eigene Bande würde gegen mich meutern.“

„Und daher ...?“

„Daher kann ich dich nicht gehen lassen, Haral. Was es auch kostet, ich muss dich töten. Wenn nicht jetzt, dann später. Wenn du diese Frau mitnimmst, musst du sterben.“

Haral spürte die Muskeln im Unterleib beben. Die Bedrohung, die Sark ausstrahlte, hing über ihm wie eine tödliche Wolke.

Er bleckte die eigenen Zähne zu einem Totenschädel-Grinsen und bohrte die Lichtlanze tiefer in Sarks Fleischwülste.

„Wenn die Dinge, die du sagst, wahr sind, *Gar Sark*“, sagte er, „dann muss ich dich jetzt töten, bevor du die Gelegenheit hast, mich zu töten.“ Er gestattete sich den Luxus eines dünnen, sarkastischen Lächelns. „Tatsächlich wäre es vielleicht am besten so. Mit deinem Tod könnten deine

Männer vielleicht mich zu ihrem Anführer wählen ...“

Ein Schweigen hing einen Augenblick in der Luft, als würde er eine Ewigkeit wären, während sich ihre Blicke in einem grimmigen, endlosen Kampf schlossen.

Dann lächelte Sark langsam und schüttelte den Kopf. Seine Finger streichelten den Schalter in seiner Armlehne.

„Du wirst mich niemals töten, Krieger“, antwortete er Haral. „Ich habe einen Grund für diesen Rollstuhl, einen Grund über bloße Bequemlichkeit hinaus.“

Haral schwieg.

„Dieser Schalter ...“ Der Bandit schloss die Hand darüber. „... ist mit der Box verbunden, die unter mir hängt. Eine Cymosynthesizer-Box, wie du vielleicht vermutet hast.“

„Ein Cymosynthesizer ...?“

„Eine sehr spezielle Art von Cymosynthesizer, Krieger.“ Sark kicherte grimmig. „Die sich vervielfachenden Wellen von Energie, die sie abstrahlt, werden synthetisiert und auf den Kern dieses Zwergplanetoiden Ulna fokussiert. Wenn sie ihn treffen, werden sie seine gesamte atomare Struktur zerreißen und eine auflösende Kettenreaktion in Gang setzen.“

Haral starrte ihn ungläubig an. „Du meinst ...?“

„Ich meine, dass ich die Macht habe, diese ganze Welt mit meiner Hand zu vernichten“, rief Sark in jähem, explosiver Wut. „Dies ist mein Schutz gegen dich und alle anderen. Ich muss lediglich diesen Schalter umwerfen, und Ulna selbst wird auseinanderreißen – und du und die Frau und alle anderen mit ihm! Wenn ich sterbe, stirbst du auch. Das ist meine Antwort, *Chitza!*“

Haral sagte fest: „Du lügst! Kein Cymosynthesizer kann eine Welle initiieren, die stark genug ist, um einen ganzen Planeten zu zerreißen.“

„Sollen wir wetten? Lass es mich doch probieren“, fauchte der Chef der Banditen. „Es ist leicht, Krieger. Schieß einfach einen Strahl aus deiner Lichtlanze durch mich. Wenn ich sterbe, werde ich den Schalter immer noch umwerfen, und dann wirst du deine Antwort haben.“

Haral saß sehr still da. Er hielt seinen Lanzenstiel so fest gepackt, dass seine Finger bis auf die Knochen schmerzten. Ein dünnes Rinnsal Schweiß lief ihm am Rücken hinab. Dennoch konnte er den Bann des Schocks nicht abschütteln, der ihn ergriffen hatte.

Als ob er es spürte, sprach Sark erneut mit schmeichelnder Stimme: „Du

machst dir die Aufgabe schwer, Krieger. Es gibt einen leichteren Weg. Gib diesen Wahnsinn auf, diesen Versuch, mich zu schlagen und zu vernichten. Kühnheit ist eine Tugend, die auch ich bewundere. Bleib bei mir, und ich mache dich zu einem Kapitän in meiner Flotte, gebe dir ein Schiff, sodass du wieder auf Beutezug gehen kannst. Dann, wenn ich dieses dreimal verfluchte Geheimnis von Xaymar errungen habe, werden wir gemeinsam die Hand über das Universum ausstrecken, um sämtliche Planeten in unsere Macht zu bringen. Oder, wenn es die Frau ist, die du willst ...“ Er lachte sein höhnisches, obszönes Gelächter. „... nun, sobald sie mir die Dinge gesagt hat, die ich wissen möchte, überlasse ich sie dir ...“

Haral spürte, wie sich Kylas schlanker Leib an ihm versteifte. Ein Zittern durchlief sie.

Seine Antwort an Sark erfolgte fast ohne Willen. „Nein.“

„Was ...?“

Jetzt war der Bann gebrochen. Die Gnadenlosigkeit war wieder da, und die grimmige Woge des Ehrgeizes.

Das und noch etwas ... ein Etwas, worauf Haral noch nicht ganz den Finger legen konnte.

Er lachte laut. „Ich verschwinde jetzt, Sark!“, rief er. „Ich verschwinde, und ich nehme die Frau mit. Vernichte uns, wenn du magst.“

Die Milde fiel von Sark ab. Er erhob sich halb in seinem Sitz, das Gesicht verzerrt. „Du *Chitza* ...!“

Haral lachte erneut. „Schieß doch, Sark!“, forderte er ihn spöttisch auf. „Aber vergiss nicht, in diesem Fall – deine Chance ist groß, dass das Mädchen mit mir stirbt.“

„*Stabat! Zanat! Starbo* ...“

„Mach weiter, großer *Gar*. Erschieß uns. Ergreif doch die Chance, das zu erfahren, was du vom alten Namboina erfahren kannst.“

Daraufhin sank Sark langsam zurück auf seinen Sessel. Seine Augen waren wie lebendige Kohlen, unglaublich hasserfüllt.

„Verschwinde!“, sagte er, die Kehle wie zugeschnürt. „Verschwinde, für den Augenblick, du *Chitza*! Nimm deine Frau und deinen *Hwalon* und deine Lichtlanze. Mein Tag wird kommen, und wenn er kommt, wirst du um einen Tod beten, der keine Antwort geben wird. Du und die Frau – ihr werdet eure Qual miteinander teilen, und am Ende werde ich immer noch Xaymars Geheimnis erfahren ...“

„Vielleicht“, sagte Haral. „Oder vielleicht wirst du es sein, der stattdessen in der Hölle schmort.“

Düster trieb er den *Hwalon* an, und der Menge rief er zu: „In meiner Lanze ist Tod für den Mann, der mir folgt.“ Dann, die Waffe bereit, das Mädchen dicht an sich gedrückt, ohne auf den dampfenden Hass zu achten und die Flüche des Pöbels zu hören, der sich vor ihm teilte, ritt er davon.